

Das Ansehen von Berufen in der Schweiz

Dominique Joye¹, Yannick Lemel² & Christof Wolf³

¹ FORS & Universität Lausanne

² CREST, Institut Polytechnique de Paris

³ GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften & Universität Mannheim

Social Change in Switzerland N°33

Février 2023

Die Schriftenreihe **Social Change in Switzerland** dokumentiert laufend die gesellschaftlichen Entwicklungen in der Schweiz. Die Reihe wird gemeinsam herausgegeben vom Schweizer Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften FORS und vom Schweizer Kompetenzzentrum für Lebenslaufforschung LIVES an der Universität Lausanne. Ziel der Reihe ist es, Veränderungen bezüglich Arbeit, Familie, Einkommen, Mobilität, Stimmrecht oder Geschlechterverhältnisse aufzuzeigen. Die Beiträge beruhen auf wissenschaftlichen Untersuchungen und richten sich an ein breiteres Publikum.

Hauptherausgeber

Daniel Oesch, LIVES, Universität Lausanne

Herausgeberrat

Felix Bühlmann, LIVES, Universität Lausanne

Dominique Joye, LIVES, Universität Lausanne

Fiona Koster, LIVES, Universität Lausanne

Ursina Kuhn, FORS

Catia Luperto, LIVES

Pascal Maeder LIVES, Fachhochschule Westschweiz (HES-SO)

Monika Vettovaglia, FORS

Boris Wernli, FORS

Deutsche Übersetzung:
LanguageWire

FORS
Géopolis
1015 Lausanne
www.socialchangeswitzerland.ch
Contact: info@socialchangeswitzerland.ch

Elektronische Referenz

Joye, D., Lemel, Y., & Wolf, C. (2023). Das Ansehen von Berufen in der Schweiz. *Social Change in Switzerland*, N°33. doi: 10.22019/SC-2023-00002

Copyright



Creative Commons: Attribution CC BY 4.0. Der Inhalt unter der Creative-Commons-Lizenz darf von Drittpersonen unter den folgenden, von den Autoren definierten Bedingungen verwendet werden: Sie dürfen das Material teilen, kopieren, frei nutzen und in jeder Form verbreiten, unter der Bedingung, dass die Urheberschaft dabei genannt wird.

Zusammenfassung

In der Soziologie wird der soziale Status einer Person oft anhand des Berufs bestimmt. Folgt man dieser Linie, dann lässt sich der soziale Status vom Ansehen des ausgeübten Berufs ableiten. Das Ansehen eines Berufs kann anhand von Umfragen ermittelt werden, bei denen die Befragten gebeten werden, verschiedenen Berufen eine „Note“ zu geben. In einer kürzlich in der Schweiz durchgeführten Umfrage wurde 2020 das Ansehen verschiedener Berufe bestimmt. Auf dieser Grundlage kann zudem untersucht werden, inwieweit sich die Schweizer Skala von den in den letzten mehr als 50 Jahren verwendeten internationalen Skalen unterscheidet. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob das Ansehen eines Berufs auch davon abhängig ist, ob er von einem Mann oder von einer Frau ausgeübt wird. Und welche sozialen Ressourcen – insbesondere von der erforderlichen Ausbildung bis hin zum erzielten Lohn – für dieses Ansehen ausschlaggebend sind. Nach Klärung dieser Fragen lässt sich bestimmen, ob die Schweiz ein Sonderfall ist und inwiefern gesellschaftliche Veränderungen die Hierarchie des beruflichen Ansehens verändern könnten.

Einleitung

In der Soziologie wird der soziale Status meist anhand des Berufs bestimmt. Der Beruf ist Teil dessen, was die Einzelperson zur Gesellschaft beiträgt, aber der Beruf bestimmt auch, was ein Mensch im Gegenzug zurückerhält: Geld in Form von Einkommen, aber auch Ansehen oder Macht. Zwar sind alle Berufe für die Gesellschaft von Nutzen, aber der Zugang zu einigen Berufen ist mit Hindernissen verbunden, angefangen bei der dafür erforderlichen Ausbildung: So gehört beispielsweise das Medizinstudium zu den längsten Studiengängen, was bereits einer Zugangsbeschränkung gleichkommt. Einige sind der Ansicht, dass eine derartige zeitliche Investition ein höheres Einkommen rechtfertigen könnte. Ein weiteres Beispiel sind bestimmte Berufe, die besondere Geschicklichkeit oder besondere körperliche Voraussetzungen erfordern. Alter oder Geschlecht werden bei der Beschäftigung in bestimmten Berufen ebenfalls als Vor- oder Nachteile angesehen.

Bei der Bestimmung des sozialen Status anhand des Berufs kann auf verschiedene Weise vorgegangen werden. So gilt beispielsweise nach wie vor, dass die definierten Gesellschaftsklassen für den sozialen Status bestimmend sind. Die Arbeit von Daniel Oesch (2006) ist ein gutes Beispiel für die Aktualität einer auf diesem Konzept basierenden Forschungslinie innerhalb der Schweiz. Bei anderen Ansätzen wird versucht, anhand der „sozialen Distanz“ eine Skala zu bestimmen, die sich von einem Beruf an einem Ende der Skala bis zum Beruf am anderen Ende der Skala erstreckt. Dies ist der Fall bei der CAMSIS-Skala, die von Bergman und Kollegen (2002) für die Schweiz angepasst wurde. Weitere Forscher haben sozioökonomische Indizes vorgeschlagen, die auf den Ressourcen basieren, die dem sozialen Status zugrunde liegen, wie beispielsweise Einkommen oder Bildung. Der bekannteste Versuch in dieser Richtung ist der International Socio-Economic Index (ISEI) von Ganzeboom, De Graaf und Treiman (1992). Viele dieser Messwerte wurden diskutiert, um die Ungleichheit in der Schweiz zu beschreiben (Levy et al., 1997).

Ein sehr einfaches Mass besteht jedoch darin, Personen zu bitten, den Rang verschiedener Berufe zu bestimmen, um eine Skala für das Ansehen zu erstellen (Reiss, 1961). Vor diesem Hintergrund hatte Donald Treiman (1977) durch den Vergleich verschiedener Studien von vor fast fünfzig Jahren vermutet, dass sich die Ansehensskala der Berufe zeitlich und räumlich kaum verändert (Ganzeboom & Treiman, 1996): Ob man so unterschiedliche Länder wie die USA oder China, Industrienationen wie Grossbritannien vor fünfzig Jahren oder Dienstleistungsgesellschaften wie die Schweiz von heute betrachtet, die Skala bleibe stets in etwa gleich. Hout und DiPrete (2006) sprechen daher von einer „Treiman-Konstanten“, die diese Konstanz beschreibt.

Die hier vorgestellte Studie zielt zunächst darauf ab, eine Ansehensskala der Berufe in der Schweiz zu erstellen: Neben einer Untersuchung zur Berufswahl in Genf vor über 60 Jahren mit einer Stichprobe von 21 Personen (Tofigh, 1964) und einer kürzlich durchgeführten Untersuchung, die die Ausbildungsgänge nach Ansehen ordnet (Abrassart & Wolter, 2020), ist bislang nur eine wenig bekannte Studie zu dieser Frage erschienen (Joye & Chevillard, 2013). Wir ergreifen deshalb die Gelegenheit, diese „Treiman-Konstante“ genauer zu untersuchen, insbesondere vor dem Hintergrund des starken Wandels des Arbeitsmarkts, und die vermeintlich konstante internationale Skala mit derjenigen in der Schweiz zu vergleichen.

Die jüngsten Arbeitsmarktentwicklungen, insbesondere hinsichtlich der Positionen von Männern und Frauen, deuten darauf hin, dass die Hierarchien von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen abhängig sind. Vor allem: Unterscheidet sich die Hierarchie je nach Geschlecht? Dies ist umso wichtiger, als beispielsweise die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem „Geschlecht der Berufe“ und dem Ansehen abgesehen von einigen Ausnahmen erstaunlich wenig untersucht wurde: Goyder, Guppy und Thompson (2002) haben den Wandel über einen Zeitraum von 25 Jahren um die Jahrhundertwende zum 21. Jahrhundert analysiert, und Crawley (2014) hat die Frage in jüngster Zeit erneut aufgegriffen.

In diesem Artikel werden wir versuchen, folgende Fragen zu beantworten: Wie sieht die Schweizer Skala des beruflichen Ansehens für 2019 aus, und inwieweit unterscheidet sie sich von der jahrzehntealten internationalen Skala? Wie kommt das Ansehen eines Berufes zustande: Ist vor allem die erforderliche Ausbildung entscheidend? Oder das erzielte Einkommen? Oder sind es andere berufliche Merkmale wie

beispielsweise das Geschlecht oder die Nationalität der diesen Beruf ausübenden Personen? Und wie sehr herrscht darüber in der Schweiz ein Konsens, insbesondere in Abhängigkeit davon, ob der Beruf von einer Frau oder von einem Mann ausgeübt wird?

Methode

Die Studie basiert auf einer Umfrage, MOSAiCH, die 2019 von FORS durchgeführt wurde. Mit einer zufälligen Auswahl der Befragten, wie sie heute für Umfragen zum Qualitätsstandard geworden ist, wurden für den Teil, der uns hier interessiert, 1675 Personen online befragt.

Damit möglichst viele Berufe bewertet werden konnten, bevor die Konzentration der Befragten nachliess, wurden jeder und jedem Befragten 36 zufällig aus einem grösseren Pool ausgewählte Berufe vorgelegt. So wurden Daten für mehr als 130 Berufe gesammelt, bei einigen getrennt nach Arbeitnehmern und Selbstständigerwerbenden. Der gesamte Datensatz umfasst 154 Berufe, 308 an der Zahl, wenn man männliche und weibliche Berufsbezeichnungen unterschiedlich behandelt, so dass jeder Beruf doppelt gezählt wird.

Die Frage, die zur Erfassung des Ansehens eines Berufs herangezogen wurde, lautete: "Nun geht es darum, wie Sie gewisse Berufe einstufen würden. Bitte ordnen Sie die folgenden 36 Berufe nach dem jeweiligen sozialen Status auf einer Skala von 1 bis 9 ein. 1 steht für das tiefste Ansehen, 9 für das höchste Ansehen." Für die spätere Darstellung wurden die Daten von 1 bis 9 auf 0 bis 100 umgerechnet. Die Auswahl der zu untersuchenden Berufe entspricht der derzeitigen Praxis in diesem Bereich, wie sie von Hout, Smith und Mardsen (2014) beschrieben wird. Jeder Beruf wurde entweder in der männlichen Form mit „einen Mann, der ... ist“ oder in der weiblichen Form mit „eine Frau, die ... ist“ beschrieben. Alle Befragten hatten am Ende genauso viele männliche wie weibliche Berufe zu bewerten, und jeder Beruf wurde insgesamt gleich oft in der männlichen Bezeichnung und in der weiblichen Bezeichnung vorgelegt.

Der individuelle Antwortstil wurde überprüft, damit das Ranking nicht durch Eigenheiten der befragten Personen verfälscht wird. Technisch wurde gemäss den Vorschlägen von Hout, Smith und Mardsen (2014) ein mehrstufiges Modell mit festen Auswirkungen auf individueller und beruflicher Ebene angewendet. Bewertete eine oder ein Befragte/r, was nicht oft passierte, die Hälfte der vorgelegten Berufe nicht oder alle gleich, wurden die Antworten der Person in der Analyse nicht berücksichtigt.

Beim Vergleich der Ergebnisse mit früheren Studien, bei denen die Geschlechterdimension meist noch nicht berücksichtigt wurde, wurde ein einheitlicher Koeffizient berechnet, der sich aus dem Durchschnitt zwischen dem Score für Männer und dem Score für Frauen ergab, gewichtet nach dem jeweiligen Anteil der beiden Geschlechter im betreffenden Beruf. Der gleiche individuell gewichtete Durchschnitt wurde gebildet, um die Punktzahlen von Angestellten und Selbstständigerwerbenden zu erfassen. Die vom Bundesamt für Statistik durchgeführte Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) der letzten 20 Jahre lieferte Daten über die Verteilung der Berufe in der Schweiz.

Schweizer Ansehensskala 2019

Jeder Beruf erhält also einen Wert, der seinem Ansehen entspricht. Für die Beschreibung ist es jedoch interessanter, sich nicht auf einen bestimmten Wert zu konzentrieren, sondern Berufsgruppen ins Auge zu fassen, die im Ranking über ein ähnliches Ansehen verfügen (siehe Abbildung 1). Die Durchschnittsnote betrug 50, wobei *Fachärzten* (86) das höchste und *Küchenhilfen* (28) das geringste Ansehen zugeschrieben wurde. Abbildung 1 zeigt die Berufe von den angesehensten zu den am wenigsten angesehenen, unterteilt in grössere Kategorien.

Unterhalb einer Note von 30 befinden sich trotz dieser willkürlichen Begrenzung in der Ansehensskala nur nicht qualifizierte Dienstleistungsberufe wie Büroreinigerin, Wäscherin oder Küchenhilfe. Etwas darüber liegen mit einer Note zwischen 30 und 40 gering qualifizierte Berufe in der Industrie, aber auch Dienstleistungsberufe wie Servierer, Verkäufer und Coiffeure. Darüber finden sich qualifizierte

Handwerksberufe wie Schleifer, Holzfäller und Baumaler, aber auch einige Verwaltungsberufe wie Sekretärinnen und Sekretäre oder kaufmännische Angestellte.

Abbildung 1: Berufe nach Ansehen in der Schweiz 2019, auf einer Skala von 28 bis 86 (Durchschnitt: 50)

80 und mehr

Facharzt (s.) - Universitätsprofessor – Direktor eines grossen Unternehmens – Richter – Facharzt (a.) – Flugzeugpilot – Allgemeinarzt

70 bis 79

Rechtsanwalt (s.) – Physiker – Rechtsanwalt (a.) – Zahnarzt – Notar – Ingenieur für Computersysteme – Architekt (s.) – Biologin – Wirtschaftswissenschaftlerin – Maschinenbauingenieur – Apothekerin (s.) – Architekt (a.) – Bauunternehmer – Gymnasiallehrerin – Polizeikommissar

60 bis 69

Psychologin (s.) – Personalchefin – Psychologin (a.) – Forstingenieur – Berufsschullehrerin – Augenoptikerin (s.) – Leitender Beamter – Apothekerin (a.) – Soziologe – Schiffsführer – Berufsfeuerwehrmann – Journalist – Zahntechniker – Grundschullehrerin – Übersetzerin (s.) – Steuerberater (s.) – Marketingspezialistin – Hebamme – Polizeibeamter – Anlageberater (s.) – Krankenpflegerin – Schriftsteller – Goldschmied (s.) – Immobilienverwalter (s.) – Restaurantleiterin

50 bis 59

PR-Spezialistin – Berufsmusiker – Uhrmacher – Übersetzerin (a.) – Elektroniktechniker – Webmaster – Winzer (s.) – Chemielaborantin – Buchhalter – Schauspieler – Steuerberater (a.) – Krippen- oder Kindergartenleiterin – Lokomotivführer – Anlageberater (a.) – Sozialarbeiterin – Bauzeichner – Pfarrer/ Priester – Fotograf (s.) – Elektroniker – Augenoptikerin (a.) – Zimmermann (s.) – Goldschmied (a.) – Feinmechaniker – Heizungsmonteur (s.) – Import-Export Fachkraft – Automechaniker (s.) – Zahnhygienikerin – Rayonchefin – Bäcker (s.) – Immobilienverwalter (a.) – Drucker (s.) – Bildhauer – Sporttrainerin – Arztgehilfin – Gärtner (s.) – Zöllner – Techniker beim Fernsehen – Metzger (s.) – Fotograf (a.) – Elektriker – Landwirt – Schneiderin (s.) – Koch – Versicherungsagent – Kaufmännische Angestellte – Techniker in einer Kläranlage – Archivar – Winzer (a.) – Bauschreiner

40 bis 49

Baumaler (s.) – Handelsvertreter – Flight Attendant / Flugstewardess – Pflegehelferin – Innenarchitektin – Zimmermann (a.) – Sekretärin – Schornsteinfeger (s.) – Schlosser – Reiseleiter – Spengler – Bäcker (a.) – Dachdecker – Käser – Automechaniker (a.) – Heizungsinstallateur (a.) – Reisebüroangestellte – Kondukteur (Zubegleiter) – Gärtner (a.) – Maurer – Schuhmacher – Coiffeuse (s.) – Drucker (a.) – Mannequin – Giesser – Kaminfeger (a.) – Receptionistin – Schneiderin (a.) – Kosmetikerin (s.) – Velomechaniker – Metzger (a.) – Postangestellte – Telefonmonteur – Holzfäller – Tagesmutter – Metallschleifer – Holzpolierer – Baumaler (a.) – Lastwagenfahrer

30 bis 39

Sekuritaswächter – Fischer – Strassenarbeiter – Verkäuferin – Kosmetikerin (a.) – Serviererin in einem Restaurant – Hauswart – Landarbeiter – Magaziner – Coiffeuse (a.) – Velokurier – Ladenkassiererin – Hausangestellte – Tankwartin – Fabrikarbeiterin

Bis zu 29

Verpackerin – Wäscherin – Küchenhilfe – Büoreinigerin

Anmerkung: (a.) und (s.) bedeutet angestellt bzw. selbstständigerwerbend.

Die Berufsbezeichnungen wurden in der weiblichen Form angegeben, wenn mindestens 50 % der im Beruf Beschäftigten Frauen sind, ansonsten ist die männliche Form angegeben, wobei anzumerken ist, dass es im Französischen (das Original der Studie ist auf Französisch erschienen) Berufsbezeichnungen gibt, die sowohl weiblich als auch männlich sein können, anders als die jeweiligen Entsprechungen im Deutschen.

Daten: MOSAiCH 2019.

In den mittleren Kategorien mit Noten zwischen 50 und 60 finden sich Berufe, deren Arbeit als technisch anspruchsvoller angesehen werden kann: Laboranten, Uhrmacher oder Lokomotivführer, aber auch Tätigkeiten in anderen Bereichen wie im Gesundheitswesen (z. B. Arztgehilfen) oder im Dienstleistungsbereich (z. B. Pfarrer und Priester oder auch Sozialarbeiter). Zwischen 60 und 70 Punkten finden sich künstlerische Berufe (Schriftsteller, Berufsmusiker), Bildungsberufe (Grundschullehrer oder Gymnasiallehrer) und Führungsberufe (Schiffsführer, Personalchef).

Bei über 70 Punkten werden Ingenieure, Architekten, Richter, Anwälte, Ärzte und Wissenschaftler, wie Universitätsprofessoren, positioniert. Diese Berufe zeichnen sich durch ein hohes „kulturelles Kapital“ und häufig durch ein bedeutendes „wirtschaftliches Kapital“ aus (Bourdieu, 1979).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Arbeiter oft angesehen sind als Vertreter der am geringsten qualifizierten Dienstleistungsberufe, während früher die Arbeiter weniger Ansehen hatten als Bürobeschäftigte. Künstlerische Berufe wurden relativ hoch bewertet, ebenso wie technische Berufe. An der Spitze stehen Vertreter der Wissenschaft, die besser bewertet werden, als die meisten Führungskräfte in der Wirtschaft, abgesehen von der Führungsspitze sehr grosser Unternehmen. Geld und Stellung in einer Hierarchie sind also nicht die einzigen Kriterien, die für das Ansehen eines Berufs bestimmend sind.

Diese wenigen Merkmale – wie die Bedeutung der wissenschaftlichen Berufe ganz oben auf der Skala oder die Aufwertung der Arbeiterwelt im Vergleich insbesondere zu den Angestellten – zeigen, dass sich die heute stark tertiarierte Schweizer Gesellschaft vielleicht doch stark von den Industriegesellschaften Europas in der Mitte des 20. Jahrhunderts unterscheidet. Im Nachfolgenden soll dies genauer betrachtet werden.

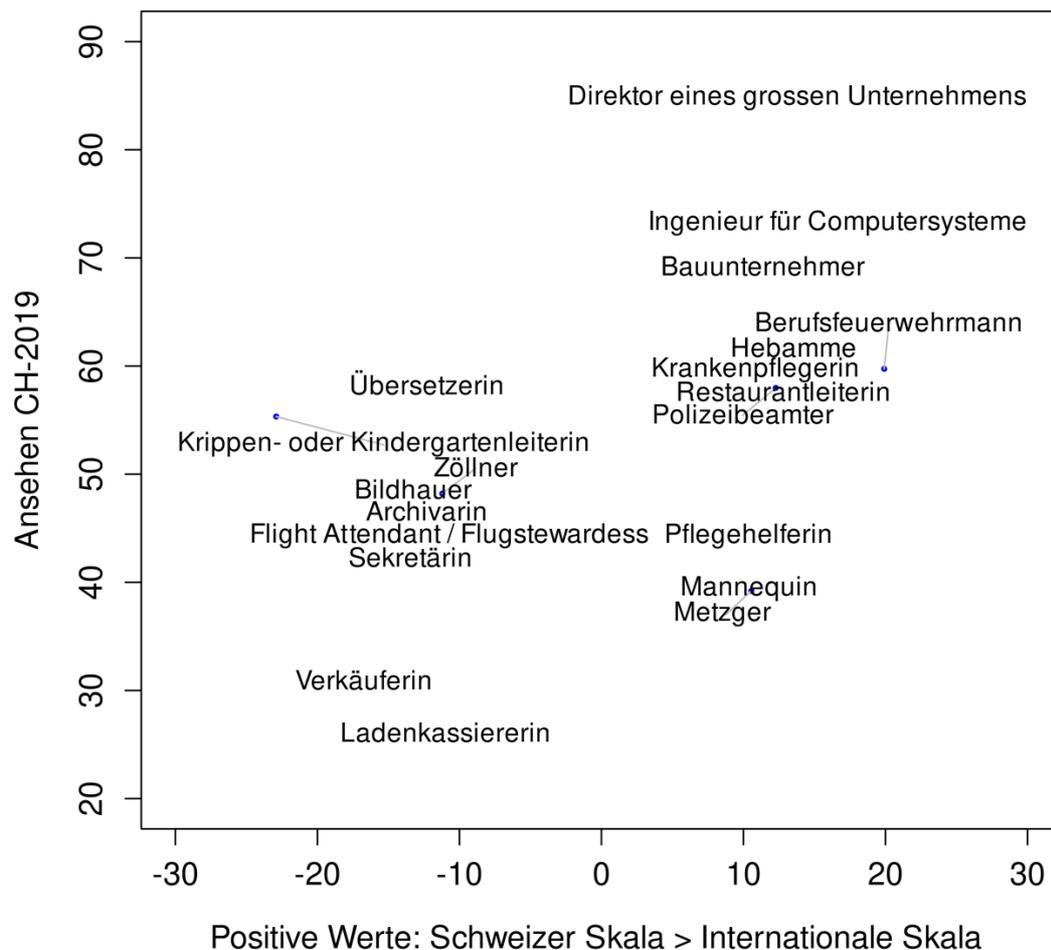
Berufliches Ansehen in der Schweiz im internationalen Vergleich

Obwohl in vielen Ländern bereits zahlreiche Studien zum beruflichen Ansehen durchgeführt wurden, verweisen wir hier lediglich auf den „Standard“: die von Treiman (1977) vorgeschlagene und von Ganzeboom und Treiman (1996) aktualisierte Ansehensskala, die anschliessend von Ganzeboom (2010) auf Grundlage der 2008 revidierten Nomenklatur des Internationalen Arbeitsamtes, ISCO-08, überarbeitet wurde. Das Argument von Treiman lautet, dass diese internationale Skala nicht nur in vielen Ländern gültig ist, sondern auch langfristig stabil bleibt (Ganzeboom & Treiman, 1996).

Zwischen der internationalen Ansehensskala (SIOPS) und der Schweizer Skala (CH-2019) lässt sich eine starke Korrelation von 0.89 feststellen, was die Hypothese der Treiman-Konstante durchaus rechtfertigt. Die Korrelation ist zum einen sehr hoch, weil es eine grosse Übereinstimmung bei den Extremen gibt: In beiden Fällen weisen unqualifizierte Berufe, insbesondere im Dienstleistungssektor, sehr niedrige Indizes auf. Im Gegensatz dazu erzielen beispielsweise Richter und Ärzte in beiden Skalen sehr hohe Punktzahlen. Somit wird die allgemeine Skala durch diese Extreme aufgespannt, auch wenn sich auf allen Ebenen natürlich kleinere Unterschiede zeigen.

In Abbildung 2 sind diejenigen Berufe aufgeführt, bei denen sich deutliche Unterschiede von mindestens 10 Punkten zwischen den beiden Datenquellen zeigen. Der Beruf ist in der männlichen Bezeichnung aufgeführt, wenn es mehr Männer als Frauen gibt, die ihn in der Schweiz ausüben, ansonsten in der weiblichen Form. In der Schweizer Umfrage wurden beispielsweise „Flugzeugpiloten“, „Lokomotivführer“ oder „Ingenieur für Computersysteme“ höher bewertet. Allgemein scheinen die technischen Berufe in der Schweizer Umfrage ein höheres Ansehen zu erzielen, ebenso wie die Berufe im Gesundheitswesen wie „Krankenpfleger“ und „Hebammen“ oder sogar Hilfsberufe wie Feuerwehrleute. Im Gegensatz dazu scheinen wenig spezifische Berufe im Dienstleistungssektor wie „Verkäufer“ oder „Sekretäre“ in der Schweiz heute weniger Ansehen zu geniessen als bei der internationalen Vergleichsskala.

Abbildung 2: Unterschied zwischen dem sozialen Status nach Schweizer Skala und internationaler Skala



Die Berufsbezeichnungen wurden in der weiblichen Form angegeben, wenn mindestens 50% der im Beruf Beschäftigten Frauen sind, ansonsten ist die männliche Form angegeben, wobei anzumerken ist, dass es im Französischen (das Original der Studie ist auf Französisch erschienen) Berufsbezeichnungen gibt, die sowohl weiblich als auch männlich sein können, anders als die jeweiligen Entsprechungen im Deutschen.

Daten: MOSAiCH 2019.

Für den Fall Schweiz lassen sich mit Bezug auf die „Treiman-Konstante“ mehrere Hypothesen vorbringen, ohne jedoch über die Mittel zu verfügen, um abschliessend beurteilen zu können, welche Elemente die Grundlage für diese Veränderung bilden. Insbesondere:

- Technische Berufe nach einer Berufslehre und einer höheren Berufsausbildung gehören in der Schweiz zu den hoch qualifizierten Berufen und haben daher ein relativ hohes Ansehen.
- Der Wandel zu einer stärker tertiarisierten Welt hat das Image der technischen Berufe paradoxerweise verbessert, insbesondere bei Berufen in den Bereichen IT und neue Technologien. Dadurch ist das Ansehen von Büroangestellten ohne besondere Qualifikationen wie „Verkäufer“, „Sekretärinnen“ oder „Büroangestellte“ gesunken. Auch Gesundheitsberufe sind heute viel angesehener als früher.

Die Tertiarisierung unserer Gesellschaft wirkt sich somit auch auf die Hierarchie aus, in der bestimmte technische Berufe oder Arbeiterberufe, insbesondere manuelle Produktionsberufe, im Ansehen gestiegen sind, ohne dass sich dadurch die Einstufung der angesehensten und der am wenigsten angesehenen Berufe verändert.

Einkommen, Ausbildung und andere Merkmale

Grundsätzlich könnte das Einkommen als Hauptgrund für das soziale Ansehen betrachtet werden, da das Einkommen scheinbar die wichtigste Form der Würdigung für die geleistete Arbeit ist. Dabei geht es nicht um das Einkommen der Person X, die eine bestimmte Position innehat, sondern um ein Merkmal des Berufs selbst. In der Literatur wird auch häufig darüber gesprochen, dass die Länge und die Schwierigkeit der für eine bestimmte Position erforderlichen Ausbildung für das Ansehen herangezogen werden kann.

In der ESPA-Umfrage des BFS werden unter anderem Einkommen und Ausbildung der Befragten in den verschiedenen Berufen untersucht. Wir können nun auf die seit 1996 gesammelten Daten zugreifen und verfügen damit über einen breiten Datensatz, mit dem sich für jeden Beruf ein durchschnittliches Einkommen und eine durchschnittliche Ausbildung berechnen lassen. Dabei geht es nicht darum, die Löhne im engeren Sinne zu bestimmen und auch nicht die erforderlichen schulischen Fähigkeiten, sondern vielmehr darum, die verschiedenen Berufe in Bezug auf Einkommen und erforderliche Ausbildung in einer gemeinsamen Skala anzuordnen. Zu diesen Basisdaten lassen sich weitere Informationen hinzufügen wie die geschlechtsbezogene Verteilung im Beruf, die darin vertretenen Nationalitäten oder sogar der Erwerbsstatus bei den verschiedenen Berufen.

Neben dem Einkommen und der Ausbildung, die eindeutig soziale Ressourcen sind, lauten unsere Hypothesen unter gleichen Bedingungen wie folgt: 1) Typische Frauenberufe sind oft weniger angesehen; 2) Berufe mit älteren Beschäftigten sind ebenfalls weniger angesehen; 3) Berufe mit einem hohen Ausländeranteil haben auch ein geringeres Ansehen und 4) Berufe mit mehr Selbstständigerwerbenden setzen eine grössere Unabhängigkeit und Organisationsfreiheit voraus und geniessen daher höheres Ansehen.

- Bei der Berechnung des Einkommens wird der Lebenshaltungsindex berücksichtigt.
- Die Dauer der Ausbildung errechnet sich nach der durchschnittlichen Zahl an Ausbildungsjahren für den am Ende erhaltenen Abschluss.
- Geschlecht: Der Anteil der Frauen in jedem Beruf.
- Alter: Das Durchschnittsalter der Personen in einem bestimmten Beruf.
- Nationalität: der Prozentsatz der Schweizer Bürger in jedem Beruf.
- Selbstständigerwerbende: Der Anteil der Selbstständigerwerbenden in jedem Beruf.

Diese berufsbezogenen Merkmale ermöglichen den Aufbau verschiedener Modelle, die sich unterschiedlich gut interpretieren lassen. So kann das beste Modell, mit der höchsten Aussagekraft und der geringsten Anzahl von Parameter, ausgewählt werden. Das hier eingesetzte Verfahren nennt sich „Multiple Regression“ und ergibt folgende Formel:

$$\text{Ansehen} = \beta_1 * \text{Einkommen} + \beta_2 * \text{Bildung} + \dots$$

so dass die Übereinstimmung mit den Daten maximal ausfällt. Die Qualität eines Modells variiert zwischen 0 und 1 und wird R^2 genannt: Ein Wert von 0,8 bedeutet, dass das Modell 80 % der Ansehensunterschiede zwischen den Berufen erklären kann. Es sei darauf hingewiesen, dass die hier verwendeten Koeffizienten genormt sind, d. h. sie sind nicht von der Variablenmessskala abhängig. Schliesslich wird jeder Beruf entsprechend seiner prozentualen Bedeutung für die Schweizer Erwerbsbevölkerung gewichtet. Damit wird der Struktur des Schweizer Arbeitsmarktes Rechnung getragen. Die Analyse wurde bei den rund 130 Berufe durchgeführt, die den Befragten vorgelegt worden sind.

Tabelle 1 zeigt die verschiedenen Modelle und deren Aussagekraft. Die Qualität des ersten Modells ist bereits hervorragend, obwohl ausschliesslich Einkommen und Ausbildung als Variablen berücksichtigt wurden. Da Einkommen und Ausbildung die am häufigsten verwendeten Variablen für derartige Modelle sind, wurden sie zuerst eingeführt. Die Hypothesen bezogen auf Nationalität und den Anteil der Selbstständigerwerbenden müssen hingegen verworfen werden, da sie die Aussagekraft nicht

verbessern. Auch das Geschlecht trägt kaum zur Erklärung der für das Ansehen vergebenen Noten bei: Die durchschnittliche Ausbildung und das durchschnittliche Berufseinkommen sind die entscheidenden Faktoren, mit denen sich das Ansehen eines Berufs erklären lassen.

Tabelle 1: Statistische Modelle zur Erklärung des Ansehens von Berufen in der Schweiz

Modell	Einkommen	Ausbildung	Geschlecht	Alter	Nationalität	Selbstständig	R ²
1	0.50	0.46					0.78
2	0.44	0.51	-0.05				0.79
3	0.48	0.49	-0.04	-0.08			0.79
4	0.48	0.49	-0.04	-0.08	0.01		0.79
5	0.46	0.51	-0.03	-0.11	-0.01	0.11	0.80

Es wurden standardisierte Regressionskoeffizienten verwendet.

Für die Bestimmung des Ansehens ist die Gewichtung der Variablen Einkommen und Bildung zwar in allen Modellen sehr wichtig, aber sie sind auch nahezu deckungsgleich. Dies ist ein interessantes Ergebnis, denn auch dies zeigt sich durchgehend seit mehr als 50 Jahren in allen Untersuchungen zum Ansehen. Wenn Bildung und Einkommen, als soziale Ressourcen, unabhängig vom historischen Rahmen das berufliche Ansehen bestimmen, und es im Zeitverlauf stets dieselben Berufe sind, die sich durch ein niedriges oder hohes Einkommen oder durch geringe oder hohe Ausbildungsanforderungen auszeichnen, dann bleibt auch das Ansehen der Berufe relativ konstant und verändert sich kaum. Der einzige Unterschied zu den US-Studien vor rund 50 Jahren ist die etwas geringere Bedeutung des Einkommens im Vergleich zur Ausbildung, vor allem wenn man auch den Männer- und Frauenanteil in den verschiedenen Berufen berücksichtigt (Hauser & Warren, 1997).

Berufliches Ansehen und Geschlecht

Die Stellung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt ist in der westlichen Welt eine der wichtigsten gesellschaftlichen Veränderungen der letzten 50 Jahre. Auch in der Schweiz ist sie deutlich festzustellen, wie in der Serie „Social Change in Switzerland“ erläutert wird. Man kann also davon ausgehen, dass das Ansehen eines Berufs unterschiedlich bewertet wird, je nachdem, ob er von einem Mann oder einer Frau ausgeübt wird. Insbesondere in Anbetracht der Tatsache, dass die am stärksten von Männern besetzten Berufe bei gleichbleibenden anderen Variablen auch am besten bezahlt sind, kann davon ausgegangen werden, dass sie auch in Bezug auf das Ansehen am besten abschneiden. Unsere Umfrage hat diesen Aspekt explizit berücksichtigt, indem systematisch die Frage nach „einem Mann, der ... ist“ oder „einer Frau, die ... ist“ gestellt wurde.

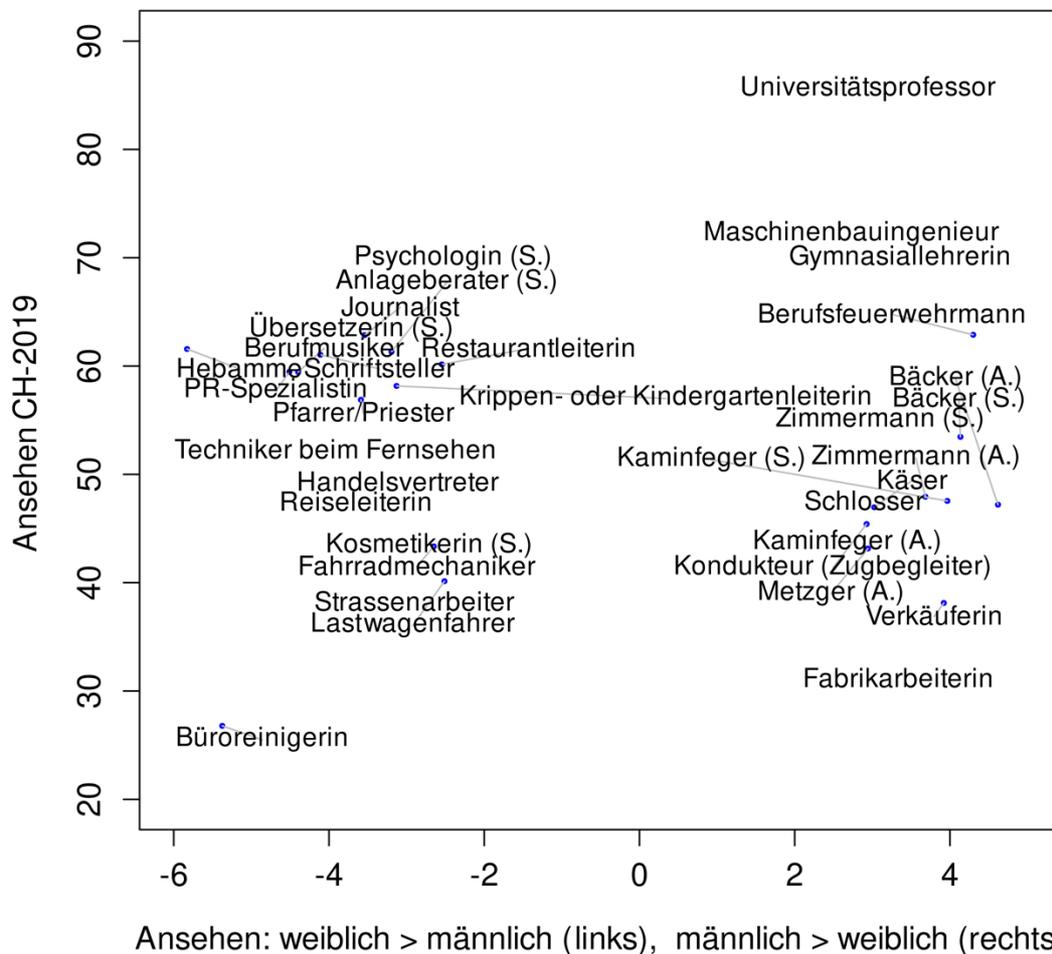
Unsere Ergebnisse zeigen jedoch kaum einen Unterschied im Ansehen abhängig davon, ob der Beruf von einem Mann oder von einer Frau ausgeübt wird. Die Ergebnisse sind viel homogener, als wir angenommen hätten, auch wenn die etwas unsystematische Literatur sowohl signifikante Unterschiede feststellte, wenn auch mit einer etwas anderen Vergleichsmethode (Powell und Jacobs, 1984) wie auch geringe Unterschiede bei Crawley (2014), mit einer hauptsächlich aus Akademikern bestehenden Stichprobe. Tatsächlich lautete die Hypothese von Goyder, Guppy und Thompson (2003), die ihre Ergebnisse mit einer ähnlichen Studie, die 25 Jahre zuvor stattfand (Guppy & Siltanen, 1977), verglichen, dass die zunehmende Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen in verschiedenen Positionen die Unterschiede des Ansehens von in der männlichen oder in der weiblichen Form bezeichneten Berufen verringert hat.

Einige Abweichungen sind jedoch beachtenswert und werden in Abbildung 3 dargestellt. Der Unterschied in der Punktzahl wird nur dargestellt, wenn er grösser als 2.4 ist, was der Grössenordnung der statistischen Genauigkeit unserer Messungen entspricht. Auf der y-Achse ist die geschlechtsunabhängige

Messung des Ansehens aufgezeichnet. Die Berufsbezeichnung ist in der weiblichen Form angegeben, wie immer in diesem Artikel, wenn die Mehrzahl der Stellen in dieser Gruppe von Frauen besetzt sind.

Wird der Beruf hauptsächlich von Frauen ausgeübt, wie im Fall von Kosmetikerinnen oder Hebammen, ist das Ansehen für die weibliche Berufsbezeichnung höher ausgeprägt. Bei Berufsfeuerwehrlern oder Zimmerleuten hat umgekehrt die männliche Berufsbezeichnung ein höheres Ansehen gegenüber der weiblichen. Diese Erkenntnis machten auch Powell und Jacobs (1984). In den Verkaufsberufen wie bei Verkäuferinnen, aber auch bei Metzgern oder Bäckern, schneiden die Berufe etwas besser ab, wenn sie in männlicher Form präsentiert werden. Auch in einem anderen Bereich, in der Bildung, ist dies der Fall bei Lehrkräften der Gymnasialstufe oder bei Fabrikarbeitern. Im Gegensatz dazu wurde bei anderen Berufen, insbesondere im Bereich der Kommunikation, wie Journalist, Übersetzer, Schauspieler, PR-Spezialistin oder sogar Pfarrer eine höhere Punktzahl vergeben, wenn der Beruf den Befragten in der weiblichen Form vorgelegt wurde. Der Fall der Journalisten ist übrigens auch bei Powell und Jacobs (1984) erwähnt.

Abbildung 3: Unterschied nach Berufsbezeichnung



Die Berufsbezeichnungen wurden in der weiblichen Form angegeben, wenn mindestens 50% der im Beruf Beschäftigten Frauen sind, ansonsten ist die männliche Form angegeben, wobei anzumerken ist, dass es im Französischen (das Original der Studie ist auf Französisch erschienen) Berufsbezeichnungen gibt, die sowohl weiblich als auch männlich sein können, anders als die jeweiligen Entsprechungen im Deutschen.

Daten: MOSAiCH 2019.

Kurz gesagt, Stereotype scheinen bei einer begrenzten Anzahl Berufe vorzuherrschen, die entweder deutlich männlich oder weiblich besetzt sind, oder bei den Frauen kommunikativ bzw. bei den Männern

kaufmännisch ausgerichtet sind. Vor allem aber muss die aussergewöhnliche Übereinstimmung der Bewertungen betont werden: Die Tatsache, dass ein Beruf von einem Mann oder von einer Frau ausgeübt wird, hat heute bei der Einschätzung seines Ansehens praktisch keinen Einfluss mehr. Dieses Ergebnis mag erstaunlich erscheinen, wenn man die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Ausbildung und den Löhnen in den Berufen berücksichtigt (Guilley et al., 2019). Dasselbe Ergebnis ergab sich aber bereits in den 1980er-Jahren für die Schweiz, mit einer anderen Studienanordnung (Lorenzi-Cioldi & Joye, 1988). Wie Goyder, Guppy und Thompson (2003) aber anmerken, bedeutet die Homogenisierung der Beurteilung des Ansehens zwischen den Geschlechtern nicht, dass es keine Geschlechterungleichheiten mehr auf dem Arbeitsmarkt gibt: Wenn das Ansehen eines Berufs vom Einkommen und der Ausbildung abhängt, erreicht man dann eine Gleichberechtigung in dem Moment, in dem das Motto „gleiche Arbeit, gleicher Lohn“ überall umgesetzt wird.

Schlussfolgerungen

Abschliessend lässt sich sagen, dass eine Ähnlichkeit zwischen der von uns ermittelten Skala des beruflichen Ansehens in der Schweiz und der internationalen Skala vorliegt, auch wenn letztere vor vielen Jahren erstellt wurde: Die Berufe sind sowohl schweizweit als auch international ähnlich auf der Skala angeordnet. Kurz gesagt gibt es keinen Schweizer Sonderfall in Bezug auf soziale Strukturen.

Der internationale Vergleich macht jedoch eine Nuance deutlich: In der Schweizer Gesellschaft sind technische und Pflegeberufe höher angesehen, gering qualifizierte Dienstleistungsberufe hingegen weniger. Dieser Trend dürfte in anderen stark tertiarierten Ländern wahrscheinlich ähnlich ausfallen.

Der Unterschied zwischen ein und demselben Beruf, der von einem Mann oder einer Frau ausgeübt wird, ist in den meisten Fällen gering, und nur sehr „typisierte“ Berufe können in dieser Hinsicht erhebliche Unterschiede aufweisen. Der geringe Unterschied zwischen der beruflichen Einstufung der männlichen und weiblichen Berufsbezeichnungen ist überraschend.

Einkommen und Ausbildung sind für das berufliche Ansehen in der Schweiz sehr aussagekräftig und dies in gleichem Masse. Die anderen Charakteristika der einzelnen Berufe sind für das Ansehen hingegen von sehr geringer Bedeutung. Dasselbe Ergebnis wurde bereits oft in anderen Ländern beobachtet und könnte eine Erklärung für die Allgemeingültigkeit der Ansehensskala sein, da die Einkommens- und Ausbildungsordnung kaum variiert.

Im Allgemeinen hat die Bevölkerung eine relativ homogene Vorstellung vom Ansehen verschiedener Berufe. Aus Platzgründen konnten die Detailergebnisse hier nicht dargestellt werden, aber die Bewertungen von jungen und alten Menschen, Männern und Frauen sowie Menschen mit einem geringen und hohen sozialen Status fielen sehr ähnlich aus. Es herrscht also in der Regel ein Konsens darüber, wie die Berufe in der Schweiz zu bewerten sind, und somit kann man sagen, dass es in der Bevölkerung eine übereinstimmende Vorstellung der sozialen Hierarchie gibt. Dies ist wahrscheinlich eine Voraussetzung für mehr Gleichheit in der Gesellschaft, wenn man bestimmte Nischen mit besonderen Berufen ausser Acht lässt.

Die sowohl zeitliche als auch räumliche Konstanz der Ergebnisse ist letztendlich eine starke Aussage, auch wenn diese Aussage in einer Publikationsreihe mit dem Titel „sozialer Wandel“ etwas paradox wirken mag. Gleichzeitig können diese Veränderungen in der Berufsskala der Schweiz auch so gelesen werden, dass technische Berufe eine Aufwertung und gering qualifizierte Tertiärberufe eine Abwertung erfahren haben, obwohl die Skala der geringer und höher angesehen Berufe natürlich mit einer grossen Trägheit behaftet ist. Das berufliche Ansehen wirkt sich also nicht nur auf die soziale Ordnung aus, sondern liefert auch eine Orientierung bei der Wahl eines künftigen Berufes. Die unterschiedlichen Rankings können daher sehr wichtig sein und Erklärungen dafür liefern, was hinter Berufswahlentscheidungen steht und warum bestimmte Ungleichheiten weiterhin Bestand haben. Dies ist jedenfalls einer der Punkte, die der Diskussion zwischen Berufs- und Allgemeinbildung in der Schweiz zugrunde liegen (Abrassart & Wolter, 2020).

Bibliographie

- Abrassart, A., & Wolter, S. C., 2020. Investigating the image deficit of vocational education and training: Occupational prestige ranking depending on the educational requirements and the skill content of occupations. *Journal of European Social Policy*, 30(2), 225-240.
- Bergman, M. M., Lambert, P., Prandy, K., & Joye, D., 2002. Theorization, construction, and validation of a social stratification scale: Cambridge Social Interaction and Stratification Scale (CAMSIS) for Switzerland. *Swiss Journal of Sociology*, 28(1), 7-25.
- Bourdieu, P. 1979, *La distinction*. Editions de minuit, Paris.
- Crawley, D., 2014. Gender and perceptions of occupational prestige: Changes over 20 years. *Sage Open*, 4(1), 1-11.
- Ganzeboom, H. B., & Treiman, D. J., 2010. Occupational status measures for the new International Standard Classification of Occupations ISCO-08; with a discussion of the new classification. In *Annual Conference of International Social Survey Programme, Lisbon* (Vol. 1).
- Ganzeboom, H. B., De Graaf, P. M., & Treiman, D. J., 1992. A standard international socio-economic index of occupational status. *Social Science Research*, 21(1), 1-56.
- Ganzeboom, H. B., & Treiman, D. J., 1996. Internationally comparable measures of occupational status for the 1988 International Standard Classification of Occupations. *Social Science Research*, 25(3), 201-239.
- Goyder, J., Guppy, N., & Thompson, M., 2003. The Allocation of Male and Female Occupational Prestige in an Ontario Urban Area: A Quarter-Century Replication. *Canadian Review of Sociology*, 40(4), 417-439.
- Carvalho Arruda, C., Gauthier, J.-A., Gianettoni, L., Gross, D., Guilley, E., Issaieva Moubarak Nahra, E., Joye, D. & Müller, K., 2019, *À l'école du genre : Projets professionnels de jeunes en Suisse*, Seismo.
- Guppy, L. N., & Siltanen, J. L., 1977. A comparison of the allocation of male and female occupational prestige. *Canadian Review of Sociology*, 14(3), 320-330.
- Hauser, R. M., & Warren, J. R. (1997). Socioeconomic indexes for occupations: A review, update, and critique. *Sociological Methodology*, 27(1), 177-298.
- Hout, M., & DiPrete, T. A., 2006. What we have learned: RC28's contributions to knowledge about Social Stratification. *Research in Social Stratification and Mobility*, 24(1), 1-20.
- Hout, M., Smith, T. W., & Marsden, P. V., 2015. Prestige and Socioeconomic Scores for the 2010 Census Codes. *GSS Methodological Report*.
- Joye, D., & Chevillard, J., 2013. *Education, Prestige and Socioeconomic Indexes in Switzerland*. In: Becker R., Bühler P., Bühler T. (eds.): *Bildungsungleichheit und Gerechtigkeit*. Berne: Haupt.
- Levy, R., Joye, D., Guye, O., & Kaufmann, V., 1997. *Tous égaux? De la stratification aux représentations*, Seismo.
- Lorenzi-Cioldi, F., & Joye, D., 1988. Représentations sociales de catégories socio-professionnelles: Aspects méthodologiques. *Bulletin de Psychologie*, 41(384), 377-390.
- Oesch, D., 2006. *Redrawing the Class Map, Stratification and Institutions in Britain, Germany, Sweden and Switzerland*. New York: Palgrave Mac Millan.
- Powell, B., & Jacobs, J. (1984). Gender differences in the evaluation of prestige. *The Sociological Quarterly*, 25(2), 173-190.
- Reiss, A. J., 1961, *Occupations and Social Status*. New York: The Free Press of Glencoe.
- Tofigh, F., 1964, *Du choix des professions*. Genève: Librairie Droz.
- Treiman, D. J., 1977, *Occupational Prestige in Comparative Perspective*. New York: Academic Press.

Anhang

Tabelle A.1 : Werte der Schweizer Ansehensskala (2019)

ISCO	Beruf	Ansehen	ISCO	Beruf	Ansehen	ISCO	Beruf	Ansehen
1112	Leitender Beamter	66	3214	Zahntechniker	62	6112	Gärtner (angestellt)	45
1120	Direktor eines grossen Unternehmens	85	3221	Krankenpfleger	62	6130	Landwirt	51
1212	Personalchef	70	3222	Geburtshelfer	64	6210	Holzfäller	43
1323	Bauunternehmer	71	3251	Zahnhygieniker	54	6222	Fischer	39
1342	Krippen- oder Kindergartenleiter	59	3254	Augenoptiker (selbstständig)	67	7112	Maurer	45
1412	Restaurantleiter	61	3254	Augenoptiker (angestellt)	56	7115	Zimmermann (selbstständig)	56
2111	Physiker	80	3256	Arztgehilfe	53	7115	Zimmermann (angestellt)	48
2131	Biologe	73	3312	Anlagenberater (selbstständig)	62	7121	Dachdecker	47
2132	Forstingenieur	67	3312	Anlagenberater (angestellt)	58	7126	Spengler	47
2144	Maschinenbauingenieur	72	3313	Buchhalter	59	7126	Heizungsinstallateur (selbstständig)	55
2161	Architekt (selbstständig)	73	3321	Versicherungsagent	51	7126	Heizungsinstallateur (angestellt)	47
2161	Architekt (angestellt)	72	3322	Handelsvertreter	49	7131	Baumaler (selbstständig)	49
2211	Allgemeinarzt	80	3331	Import-Export Fachkraft	55	7131	Baumaler (angestellt)	40
2212	Facharzt (selbstständig)	86	3334	Immobilienverwalter (selbstständig)	61	7133	Kaminfeger (selbstständig)	47
2212	Facharzt (angestellt)	82	3334	Immobilienverwalter (angestellt)	53	7133	Kaminfeger (angestellt)	44
2261	Zahnarzt	77	3351	Zöllner	53	7222	Schlosser	47
2262	Apotheker (selbstständig)	72	3355	Polizeikommissar	71	7224	Metallschleifer	42
2262	Apotheker (angestellt)	65	3422	Sporttrainer	53	7231	Automechaniker (selbstständig)	55
2310	Universitätsprofessor	85	3431	Fotograf (selbstständig)	57	7231	Automechaniker (angestellt)	47
2320	Berufsschullehrer	68	3431	Fotograf (angestellt)	51	7234	Fahrradmechaniker	43
2330	Gymnasiallehrer	70	3432	Dekorateur	48	7311	Uhrmacher	59
2341	Grundschullehrer	63	3521	Techniker beim Fernsehen	53	7311	Reinmechaniker	55
2411	Steuerberater (selbstständig)	63	4120	Sekretär	47	7313	Goldschmied (selbstständig)	61

ISCO	Beruf	Ansehen	ISCO	Beruf	Ansehen	ISCO	Beruf	Ansehen
2411	Steuerberater (angestellt)	59	4211	Postangestellter	43	7313	Goldschmied (angestellt)	55
2431	Marketing-spezialist	62	4221	Reisebüro-angestellter	46	7322	Drucker (selbstständig)	53
2432	PR-Spezialist	61	4222	Receptionist	44	7322	Drucker (angestellt)	44
2511	Ingenieur für Computerspiele	74	4321	Magaziner	37	7411	Elektriker	51
2513	Webmaster	59	4419	Kaufmännischer angestellter	51	7421	Elektroniker	56
2611	Rechtsanwalt (selbstständig)	80	5111	Flugsteward	49	7422	Telefonmonteur	43
2611	Rechtsanwalt (angestellt)	78	5112	Kondukteur (Zugbegleiter)	45	7511	Metzger (selbstständig)	52
2612	Richter	84	5113	Reiseleiter	48	7511	Metzger (angestellt)	43
2619	Notar	74	5120	Koch	50	7512	Bäcker (selbstständig)	53
2621	Archivar	51	5131	Servierer in einem Restaurant	38	7512	Bäcker (angestellt)	46
2631	Wirtschaftswissenschaftler	73	5141	Coiffeur (selbstständig)	44	7513	Käser	47
2632	Soziologe	66	5141	Coiffeur (angestellt)	35	7521	Holzpolierer	41
2634	Psychologe (selbstständig)	71	5142	Kosmetiker (selbstständig)	45	7522	Bauschreiner	50
2634	Psychologe (angestellt)	69	5142	Kosmetiker (angestellt)	39	7531	Schneider (selbstständig)	50
2635	Sozialarbeiter	58	5152	Hausangestellter	34	7531	Schneider (angestellt)	43
2636	Pfarrer/Priester	57	5153	Hauswart	37	7536	Schuhmacher	45
2641	Schriftsteller	62	5222	Rayonchef	53	8121	Giesser	44
2642	Journalist	64	5223	Verkäufer	37	8154	Wäscher	29
2643	Übersetzer (selbstständig)	64	5230	Ladenkassierer	33	8311	Lokomotivführer	58
2643	Übersetzer (angestellt)	60	5241	Mannequin	45	8322	Velokurier	34
2651	Bildhauer	53	5245	Tankwart	32	8332	Lastwagenfahrer	40
2652	Berufsmusiker	60	5311	Tagesvater	41	9112	Büroreiniger	29
2655	Schauspieler	59	5321	Pflegehelfer	49	9210	Landarbeiter	37
3111	Chemielaborant	59	5411	Berufsfeuerwehrmann	63	9312	Strassenarbeiter	38
3112	Hoch- und Tiefbauzeichner	57	5412	Polizeibeamter	61	9321	Verpacker	28
3114	Elektrotechniker	59	5419	Sekuritaswächter	40	9329	Fabrikarbeiter	30
3132	Techniker in einer Kläranlage	50	6111	Winzer (selbstständig)	59	9412	Küchenhilfe	28
3152	Schiffsführer	63	6111	Winzer (angestellt)	50			
3153	Flugzeugpilot	81	6112	Gärtner (selbstständig)	53			

Schriftenreihe *Social Change in Switzerland*: vorige Ausgaben

Der Wandel der Eliten in der Schweiz

Felix Bühlmann, Marion Beetschen, Thomas David, Stéphanie Ginalski & André Mach
N°1, Juli 2015

Die Entwicklung der Einkommensungleichheit in der Schweiz

Ursina Kuhn & Christian Suter
N°2, Oktober 2015

Berufswünsche der Jugendlichen in der Schweiz

Lavinia Gianettoni, Carolina Carvalho Arruda, Jacques-Antoine Gauthier, Dinah Gross & Dominique Joye
N°3, November 2015

Der Wahlentscheid der Arbeiter in der Schweiz, 1971-2011

Line Rennwald & Adrian Zimmermann
N°4, Februar 2016

Soziale Mobilität in der Schweiz im 20. Jahrhundert: zwischen Demokratisierung der Bildung und Fortbestand der Klassenungleichheiten

Julie Falcon
N°5, Mai 2016

Beschäftigungs- und Lohnperspektiven nach einer Berufslehre

Mailys Korber & Daniel Oesch
N°6, Juni 2016

Frauen an der Spitze schweizerischer Großunternehmen: Eine historische Analyse der Geschlechterungleichheiten

Stéphanie Ginalski
N°7, November 2016

Schulische Ungleichheit in der Schweiz

Georges Felouzis & Samuel Charmillot
N°8, April 2017

Vom Nachkriegsboom zum Jobwunder – der starke Rückgang der Arbeitszeit in der Schweiz seit 1950

Michael Siegenthaler
N°9, Juni 2017

Erwerbstätigkeit von Müttern in der Schweiz: Entwicklung und individuelle Faktoren

Francesco Giudici & Reto Schumacher
N°10, Oktober 2017

Die Top Einkommen in der Schweiz seit 1980: Verteilung und Mobilität

Isabel Martinez
N°11, November 2017

Keine Erosion, sondern Wachstum der Mittelklasse. Der Wandel der Schweizer Berufsstruktur seit 1970

Daniel Oesch & Emily Murphy
N°12, Dezember 2017

Von der Schule ins Erwachsenenleben: Ausbildungs- und Erwerbsverläufe in der Schweiz

Thomas Meyer
N°13, April 2018

Der Übergang in die Elternschaft reaktiviert die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern: eine Analyse der Lebensläufe von Männern und Frauen in der Schweiz

René Levy
N°14, Mai 2018

Working Poor in der Schweiz: Ausmass und Mechanismen

Eric Crettaz
N°15, September 2018

Ein spektakulärer Anstieg der hochqualifizierten Zuwanderung in die Schweiz

Philippe Wanner & Ilka Steiner
N°16, Oktober 2018

Gegensätze ziehen sich nicht an – die Rolle von Bildung und Einkommen bei der Paarbildung in der Schweiz

Laura Ravazzini, Ursina Kuhn & Christian Suter
N°17, März 2019

Löhne von jungen Frauen und Männern in der Schweiz: die Ungleichheit beginnt lange vor der Familiengründung

Benita Combet & Daniel Oesch
N°18, Juni 2019

Beziehungen im Lauf der Zeit: Kartografie der persönlichen Netzwerke in der Schweiz

Gaëlle Aeby, Jacques-Antoine Gauthier & Eric D. Widmer
N°19, September 2019

Erbschaften in der Schweiz: Entwicklung seit 1911 und Bedeutung für die Steuern

Marius Brühlhart
N°20, Dezember 2019

Die widersprüchlichen Absichten der Schweizer Bevölkerung in Bezug auf ihren Energieverbrauch

Mehdi Farsi, Laurent Ott & Sylvain Weber
N°21, März 2020

Die räumliche Verteilung der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz

Jonathan Zufferey & Philippe Wanner
N°22, Juni 2020

Die Entwicklung der Berufswünsche von jungen Frauen und Männern in der Schweiz

Irene Kriesi & Ariane Basler
N°23, Oktober 2020

Die Nachfrage nach IT-Kenntnissen auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt 1990-2019

Marlis Buchmann, Helen Buchs & Ann-Sophie Gnehm
N°24, November 2020

Einstellungen zur Geschlechtergleichstellung in der Schweiz (2000-2017)

Christina Bornatici, Jacques-Antoine Gauthier & Jean-Marie Le Goff
N°25, Februar 2021

Die Entwicklung von Stress in der Schweiz – die erste Welle der Pandemie verschafft gestressten Menschen eine Pause

Hannah S. Klaas, Ursina Kuhn, Jan-Erik Refle, Marieke Voorpostel, Valérie-Anne Ryser, Nora Dasoki & Robin Tillmann
N°26, Juli 2021

Generationen abnehmenden Glaubens: Religion und Säkularisierung in der Schweiz 1930-2020

Jörg Stolz & Jeremy Senn
N°27, November 2021

Umverteilung über Steuern und Sozialleistungen in der Schweiz

Oliver Hümbelin, Rudolf Farys, Ben Jann & Olivier Lehmann
N°28, Dezember 2021

Der Einfluss von Familien- und Berufsverläufen auf das Wohlbefinden von Frauen und Männern in der Schweiz

Chiara L. Comolli, Laura Bernardi & Marieke Voorpostel
N°29, Mai 2022

Die Bildungsmobilität der Secondos in der Schweiz

Philippe Wanner
N°30, Juli 2022

Ungleiche Lebenserwartungen bei guter Gesundheit in der Schweiz seit 1990

Adrien Remund & Stéphane Cullati
N°31, Oktober 2022

Kulturverhalten in der Schweiz: Dimensionen und Entwicklungen 1976-2019

Sebastian Weingartner & Jörg Rössel
N°32, Dezember 2022